

# Blauer Dunst

In Dresden beginnt der Bau einer neuen Tabakfabrik. Das Vorbild steht nahe Bologna in Norditalien. Ein Werksbesuch.

VON GEORG MOERITZ (TEXT) UND RONALD BONSS (FOTOS)

Oh, Mentholgeruch! Dazu lautes Hupen von jungen Italienern auf Transportwagen. Da nähert sich schon der nächste dem Zebrastrreifen im langen Korridor, an den rechts und links die Fabrikhallen angeschlossen sind. Ein Wägelchen schafft leere Kartons aus einer Halle heraus, das nächste bringt dicke Rollen aus gewickelter Tabakfolie hinein. Immer wieder schafft sich ein Transporter mit Hupen Platz in der Fabrik des Tabakkonzerns Philip Morris in Crespellano bei Bologna. Das Ziel sind Maschinen, in denen Greifarme den Nachschub lupfen und schwenken und ablegen. Dazwischen schrauben Arbeiter in mintfarbenen Shirts an stehengebliebenen Anlagen herum, einer hat seine Brille in die Haare hochgeschoben und fegt Heruntergefallenes zusammen. Eine Frau schiebt einen Reinigungswagen der Firma Dussmann. 1200 Menschen arbeiten in der Fabrik in Norditalien, die vor anderthalb Jahren in Betrieb ging und nun Vorbild ist für einen Neubau in Dresden. Dort sind 500 Arbeitsplätze angekündigt. Der Besucher sieht mehr Maschinen als Menschen, viel Metall. Schmale Bänder transportieren massenweise Stäbchen, die wie Zigaretten aussehen. Überall in der Halle winden sich die Mini-Fließbänder in Überkopfhöhe, bis sie in Trichter an Verpackungsmaschinen münden. In das Grundrauschen mischt sich ein Rattern, ein Zischen. Ein Schild „Attenzione“ mahnt die Italiener zur Vorsicht.

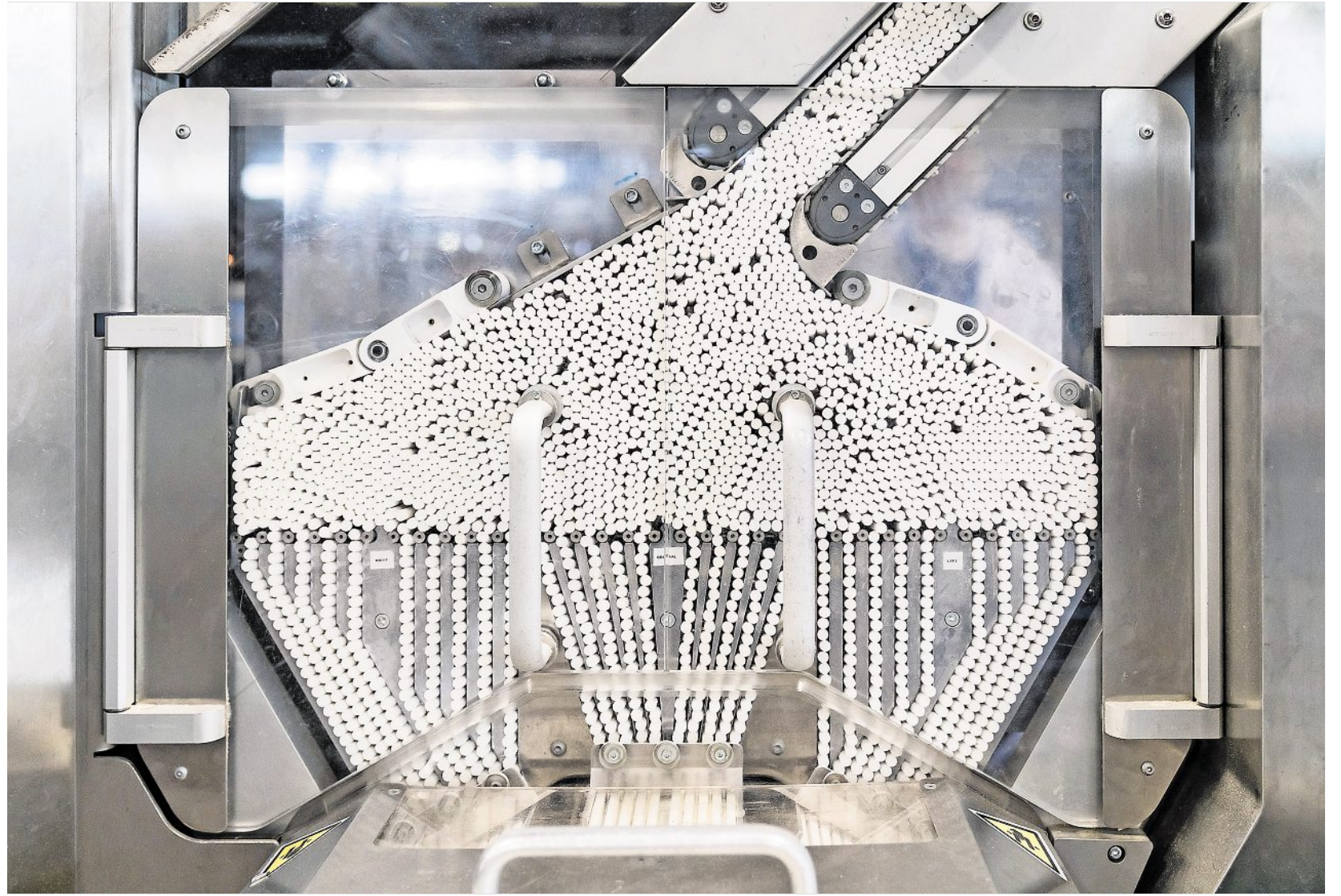
Das es in Teilen der Fabrik nach Menthol statt nach Tabak riecht, erklärt Sprecher Simon Dowding mit einer Vorliebe der japanischen Kunden. In Japan hat Philip Morris im Januar nach eigenen Angaben 16 Prozent Anteil am Tabakmarkt mit seinen neuartigen Produkten erreicht: mit Tabakstäbchen, die nicht mehr wie Zigaretten angezündet und verbrannt werden. In Japan ist Menthol als eine Beimischung beliebt, in Deutschland ist Mentholtabak ein Auslaufmodell – ab 2020 untersagt, weil solche Zusatzstoffe zum Nikotinkonsum verleiten können.

Die Tabakstäbchen aus Crespellano und demnächst aus Dresden werden in Deutschland als „Heets“ verkauft, in Japan unter dem bekannten Namen Marlboro. Sie sind etwa halb so lang wie Zigaretten und lassen sich nur mithilfe eines elektronischen Geräts konsumieren. Dessen Kunstname Iqos steht in Dresden derzeit auf vielen Litfaßsäulen und Plakaten. Unten steht stets: „Rauchen ist tödlich“. Die Warnung könnte für den Konzern zur Werbung werden: Nach seinen Angaben entwickeln die Heets keinen Rauch, sondern Dampf. Es entsteht keine Asche.

Der Grundstoff ist jedoch weiterhin Tabak mit Nikotin, das süchtig macht – eine Mitarbeiterin im weißen Kittel zeigt die Tabakblätter in einer Vitrine im Eingang zur Fabrik. Dort hat der Konzern einen Ausstel-



Technik für Raucher, die auf Erhitzen umsteigen: Das Gerät Iqos aus Malaysia wird mit Strom aufgeladen – und mit Tabakstäbchen als Wegwerfprodukt.  
Foto: PMI



Tabakstäbchen in einer Verpackungsmaschine: Philip Morris stellt „Heets“ her, die wie kurze Zigaretten aussehen. Sie werden nicht angezündet, sondern zum Erhitzen in ein elektronisches Gerät gesteckt. Der Konzern will nachweisen, dass dabei weniger Gift entsteht – Nikotin mit Suchtgefahr ist aber enthalten.

lungsraum aufgebaut, groß beschriftet mit dem englischen Hinweis auf eine „rauchfreie Zukunft“. In der Fabrik wird der Tabak mit Zusatzstoffen in Wasser zu einem dünnen Brei. Trockner machen eine Tabakfolie daraus, die aufgerollt weitertransportiert wird. Simon Dowding lässt Besucher die papierdünne Folie anfassen, tabakbraun ist sie. Fester als Krümeltabak steckt das neue Produkt schließlich in seiner Papierhülle mit Filtern. Wer das Erhitzergerät Iqos einschaltet, bringt den Inhalt nach Konzernangaben auf rund 300 Grad statt auf 800 Grad wie bei der Zigarette.

Der Konzern weist selbst darauf hin, dass er zwar „risikoreduzierte“ Produkte entwickeln wolle – doch auch die „enthalten Nikotin, welches suchterzeugend und nicht frei von Risiko ist“. In Versuchen, auch mit Mäusen, bemüht sich Philip Morris um den Nachweis, dass wenigstens andere Zigarettenstoffe mit seinem neuen Produkt verringert oder vermieden werden. Das Bundesinstitut für Risikobewertung

aber betont den Nikotingehalt, der in der gleichen Größenordnung liegt wie bei herkömmlichen Tabakzigaretten. „Daher muss von einem vergleichbaren Suchtpotenzial ausgegangen werden.“ Außer Philip Morris haben auch BAT und Japan Tobacco in einzelnen Ländern Tabakprodukte auf den Markt gebracht, die mit technischen Geräten ohne Rauch konsumiert werden können. Der Wettbewerb um die neue Technologie wird härter.

Vom Erfolg der neuen Tabakstäbchen hängen die Arbeitsplätze in den neuen Fabriken ab – und zugleich die in den alten Zigarettenfabriken. Das elektronische Gerät Iqos wird in Malaysia produziert. Doch die Tabakstäbchen als Verbrauchsprodukte lässt Philip Morris näher an den Konsumenten herstellen: Die geplante Fabrik in Dresden soll eine Kapazität von 30 Milliarden Stäbchen pro Jahr erreichen. Bei Erfolg ist Platz für eine Erweiterung der Fabrik in Flughafennähe. Das Werk bei Bologna ist bereits erweitert worden und soll auf eine

Kapazität von 100 Milliarden Stück pro Jahr kommen. Beide Fabriken sind Neubauten in der Nähe bestehender Zigarettenfabriken. In Griechenland und Rumänien baut der Konzern dagegen Zigarettenfabriken zu Werken für die neuen „Heets“ um.

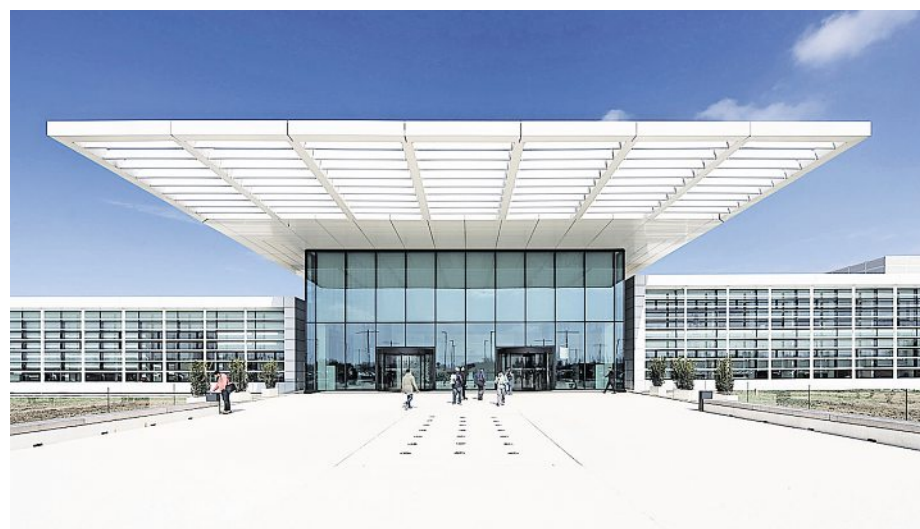
Die Dresdner Fabrik wird nach italienischem Vorbild aus einzelnen Hallen entlang eines langen Korridors bestehen. Ob der Eingang das gleiche große Flugdach bekommt wie das Vorbild, will Philip Morris erst in einigen Wochen bekannt geben – voraussichtlich Ende Mai wird eine Art erster Spatenstich stattfinden. Mitte nächsten Jahres soll die „Heets“-Produktion beginnen, während nebenan die neue Bosch-Mikrochipfabrik für 700 Mitarbeiter gebaut wird. Die ersten Mitarbeiter der neuen Tabakfabrik sind schon eingestellt – zum Beispiel Personalmanager. Sie arbeiten zunächst auf dem Gelände der alten Tabakfabrik im Dresdner Osten.

Dort an der Glashütter Straße riecht es nach Tabak. Hauptsächlich Feinschnitt für selbstgedrehte Zigaretten wird dort hergestellt, nach Konzernangaben kommt aber auch die P6-Zigarette weiterhin von dort. Die Belegschaft ist in den vergangenen Jahren von 400 auf unter 300 Beschäftigte geschrumpft. Viele gehen laut Gewerkschafter Volker Heinrich von der NCG (Nahrung, Genuss, Gaststätten) bald in Alterszeit. Volker Winkel aus der Konzernkommunikation sagt, bisher seien Bewerber für die neue Fabrik hauptsächlich aus der eigenen Belegschaft gekommen – auch aus dem Werk Berlin mit 1200 Beschäftigten und der Verwaltung bei München.

Geschult werden die Mitarbeiter der neuen Fabrik in Italien. Dafür nehme der Konzern viel Geld in die Hand, berichtet Gewerkschafter Heinrich. Er hofft, dass die neue Fabrik nach dem Tarifvertrag der Zigarettenindustrie zahlen wird – auch wenn die Stäbchen nicht mehr Zigarette heißen.



Arbeit mit Haube: Vor allem junge Männer bedienen die Maschinen in Italien.



Fabrik mit Flugdach: Auf einer Wiese bei Bologna steht das Vorbild für das geplante Dresdner Werk. Der Aufbau innen soll gleich werden, die Fassade nicht unbedingt.

Ein Video aus der Fabrik:  
[www.sz-link.de/tabak](http://www.sz-link.de/tabak)

## Spielwarenriese Toys R Us schließt alle Filialen in den USA

Die Mitarbeiter in den deutschen Märkten sind verunsichert. Vom Unternehmen heißt es jedoch, dass das Geschäft in Läden und online hier weitergeht.

VON MAREN HENNEMUTH  
UND MARTIN BIALECKI

Wayne. Nach einem gescheiterten Rettungsversuch steht der Spielwarenhändler Toys R Us in den USA nach mehr als 70 Jahren vor dem Aus. Das Unternehmen aus dem Bundesstaat New Jersey kündigte am Mittwoch an, in den kommenden Monaten alle 735 Filialen in den USA schließen oder verkaufen zu wollen. Rund 30000 Arbeitsplätze sind laut US-Medienberichten betroffen. Der Vorstandsvorsitzende Dave Brandon sprach von einem „traurigen Tag“ für das Unternehmen und Millionen von Kindern und Familien. „Ich bin sehr enttäuscht mit diesem Resultat, aber wir haben nicht mehr den finanziellen Rückhalt,



Toys R Us gibt in Amerika auf – nach 70 Jahren. Der Onlinehandel zwang den einstigen Spielzeugriesen in die Knie.  
Foto: dpa

um das US-Geschäft des Unternehmens fortzuführen“, sagte Brandon. Der 1948 gegründete Spielwarenriese mit Sitz in Wayne ist in Milliardenhöhe verschuldet und bemüht sich schon länger erfolglos um einen Käufer. Im September 2017, kurz vor dem Weihnachtsgeschäft, hatte Toys R Us in den USA bereits Gläubigerschutz beantragt und die Schließung von 180 Filialen angekündigt. Am Mittwoch teilte das Unternehmen auch mit, die Tochterfirma in Großbritannien abwickeln zu wollen. Der

Betrieb der etwa 100 Filialen in dem Land soll in den kommenden Wochen heruntergefahren werden.

Der Vorstandsvorsitzende Brandon sagte weiterhin, dass man sich um den Verkauf und die Restrukturierung der internationalen Unternehmenseinheiten bemühen wolle. Dabei geht es neben Asien auch um Deutschland, Österreich und die Schweiz. In einer Mitteilung des deutschen Ablegers in Köln hieß es, die Landesgesellschaft in Zentraleuropa werde auch weiter-

hin allen Verpflichtungen und Verbindlichkeiten für Dienstleistungen und Warenlieferungen gegenüber ihren Geschäftspartnern und Mitarbeitern nachkommen. Die Filialen und Onlineshops hätten weiterhin geöffnet. In Deutschland gibt es 66 Filialen mit 1800 Mitarbeitern. Drei Filialen finden sich in Sachsen – in Dresden, Leipzig und Chemnitz. „Die Nachrichten aus den USA verstärken unsere Sorge, dass die Krise der Muttergesellschaft auch Folgen für die deutschen Standorte hat“, sagte die Vorsitzende des Gesamtbetriebsrats von Toys R Us Deutschland, Daniela Rogge, der Wirtschaftswoche. Die Mitarbeiter möchten wissen, wie es weitergehe.

„Wir können in Zentraleuropa auf ein sehr solides Geschäftsjahr und eine gute Weihnachtssaison zurückblicken und werden auch weiterhin daran arbeiten, unser Unternehmen voranzutreiben und unseren Kunden sowohl im stationären Handel als auch online ein hervorragendes Einkaufserlebnis zu bieten“, teilte der Geschäftsführer von Toys R Us Zentraleuropa, Detlef Mutterer, mit. (SZ/dpa)

## Konsum Dresden bekommt neuen Chef

Dresden. Der Konsum Dresden steht vor einem Generationswechsel. Laut einem Beschluss der Vertreterversammlung soll Sören Goldemann im August nächsten Jahres Gunter Seifert als Vorstand ablösen, der dann mit 66 Jahren planmäßig in Pension geht. Das Unternehmen bestätigte am Donnerstag entsprechende SZ-Informationen.

Demnach hat das Gremium – vergleichbar einer Hauptversammlung bei Aktiengesellschaften – die Personalie am Dienstag einstimmig beschlossen. Goldemann (39) ist seit 2004 bei der Einzelhandelskette und dort Chef der Neustädter Markthalle. Er erhält einen Fünf-Jahresvertrag und wird die Geschäfte gemeinsam mit Marketingvorstand Roger Ulke führen. Dem Vernehmen nach gab es für den Posten sechs Bewerber.

Die als Genossenschaft organisierte Handelskette betreibt 34 Konsum- und Frida-Märkten in Dresden und Umgebung sowie in Plauen und Nürnberg. Rund 840 Mitarbeiter erwirtschafteten 2016 fast 110 Millionen Euro Umsatz. Die Zahlen für 2017 werden im Juni veröffentlicht. (SZ/mr)